

REZENSION

**Michael Rummel: Karl V. – Schutzherr der jüdischen  
Gemeinschaft vor lutherischem Unheil?**

*Rummel, Michael: Karl V. – Schutzherr der jüdischen Gemeinschaft vor lutherischem Unheil? Vergleichende Studie zur jüdischen Interpretation der Reformationszeit in aschkenasischen frühneuzeitlichen Chroniken (= Kirche – Konfession – Religion, Bd. 83), Göttingen: Brill 2022, 232 Seiten, 2 Abbildungen, ISBN: 978-3-8471-1415-4, gebunden, EUR 45,00.*

**Besprochen von Avi Siluk.**

Zur Flut an historischen Arbeiten, die 2021 im Rahmen des Jubiläums *1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland* erschienen sind, kann auch die Studie von Michael Rummel zur jüdischen Geschichtsschreibung zum Reformationszeitalter gezählt werden.<sup>1</sup> Aufgrund ihres Themas verbindet diese Arbeit dieses mit einem weiteren Jubiläum: „Luther 2017. 500 Jahre Reformation“. Der Autor möchte nämlich den Beitrag jüdischer Historiographie, genauer gesagt, der jüdischen Chronistik aus dem 16. und frühen 17. Jahrhundert zum Verständnis der Reformation analysieren und hervorheben. Dabei konzentriert sich die Arbeit auf die Darstellung zentraler theologischer und politischer Persönlichkeiten jener Epoche und ihre Wertung durch den jeweiligen ‚Chronisten‘. Gleichzeitig will sie eine interdisziplinäre Herangehensweise der Kirchengeschichte und der Judaistik darstellen, „indem sie die jüdische Darstellung der Reformation theologisch in den Blick nimmt“ (S. 21). Im Zentrum der Untersuchung stehen drei jüdische Chroniken, von denen eine von Josel von Rosheim (1547), einem Zeitgenossen Luthers und Kaisers Karl V., stammt, während die anderen Werke – *Zemach David* von David Gans (1592) und eine „anonyme Prager Chronik“ (ca. 1611) – mehrere Jahrzehnte nach dem eigentlichen Reformationszeitalter verfasst und veröffentlicht wurden.

Rummel behandelt in der – in weiten Teilen lutherzentrierten – Einleitung sehr ausführlich die Forschungsliteratur zu jüdischen Reaktionen auf die Reformation und stellt dabei zu Recht fest, dass, ungeachtet der Vielfalt an Ansätzen und Betrachtungsperspektiven auf das allgemeine Thema „Juden und Reformation“, der Fokus der meisten Studien auf Martin Luther selbst liegt. Andere Akteure der Zeit erhalten hingegen kaum Aufmerksamkeit. An dieses Forschungsdefizit knüpft Rummel in seiner Fragestellung an und möchte eine umfassendere Beleuchtung der jüdischen Wahrnehmung und Interpretation der Ereignisse im römisch-deutschen Reich des 16. Jahrhunderts vorlegen.

Bereits hier lassen sich mehrere Probleme der Studie ansprechen: 1. Angesichts des Anspruchs der Arbeit, die jüdische „Rezeption der Reformationszeit in historiographischen Werken des aschkenasisch-deutschsprachigen Raums“ breiter zu beleuchten (S. 20), erscheint es problematisch, dass sich der Autor nur für eine Gattung jüdischer

<sup>1</sup> Die Arbeit wurde 2021 an der Augustana-Hochschule in Neuendettelsau eingereicht.

Geschichtsschreibung entschied, nicht zuletzt, weil er lediglich drei relevante Werke identifizieren konnte. Zwar begründet der Autor die Wahl der Chroniken mit deren Vergleichbarkeit untereinander, aber er erklärt nicht, warum andere Gattungen der jüdischen Geschichtsschreibung nicht berücksichtigt werden, obwohl deren Bedeutung für das Thema in der Besprechung der Forschungsliteratur eindeutig werden. Zudem vermisst man 2. eine Diskussion über die jüdische Historiographie allgemein, ihre Charakteristika und Ausrichtung, wie sie etwa von Robert Bonfil und Yosef Hayim Yerushalmi in den 1980/90er Jahren geführt wurde.

Die drei Untersuchungskapitel widmen sich jeweils einer der Chroniken und haben einen ähnlichen Aufbau: So beginnt jedes Kapitel mit dem historischen Kontext und der Situation der Juden zur Zeit der Abfassung der Chroniken, es stellt sodann den jeweiligen Chronisten (soweit er namentlich bekannt ist) und die Chronik mit ihrer Überlieferungsgeschichte und mutmaßlichen Zielleserschaft vor. Nach diesen wichtigen Hintergrundinformationen untersucht der Autor, wie die jüdischen Verfasser den Kaiser, Martin Luther und andere Reformationstheologen sowie andere Gruppierungen der Reformationszeit darstellten. Im Falle der Chronik von Josels von Rosheim (Kapitel 2.1) sind es beispielsweise die Bauern im Bauernkrieg; in Kapitel 2.2 und 2.3 über *Zemach David* und die *anonyme Prager Chronik* kommen dann auch die Antitrinitarier, die Täufer und die Reformierten hinzu.

Ohne im Einzelnen auf die jeweiligen Aussagen Rummels zu all diesen Akteuren einzugehen, kann festgehalten werden, dass der größte Verdienst dieser Studie beim Erschließen der jüdischen Betrachtung der „anderen“ Gruppierungen der Reformation und bei der Analyse der jüdischen Wahrnehmung und Deutung der reformatorischen Theologie liegt. So kann Rummel zeigen, dass die Darstellung der Antitrinitarier in *Zemach David* u. a. dazu diente, ein Bild der theologischen Zerstrittenheit der Christen bei der jüdischen Leserschaft zu erzeugen. Am Beispiel der Nacherzählungen über die Täufer und die Bauern im Bauernkrieg kann Rummel zudem die jüdische Sympathie für die vorherrschende politische Ordnung sowohl bei Josel von Rosheim als auch bei David Gans eruieren (Kapitel 2.1.4.2 und 2.2.4.4). In der anonymen Prager Chronik hingegen erscheinen die Täufer und ihre Theologie im positiven Licht (Kapitel 2.3.3.3). Ebenfalls einleuchtend ist die Analyse der jüdischen Deutungen von theologischen Lehren der Reformation. So erweist sich die Beschreibung der reformatorischen Theologie in der Prager Chronik (S. 170) als ein Mittel, um theologische Annäherungen des Christentums an das Judentum aufzuzeigen. Auch in *Zemach David* gibt es, wie Rummel zeigt (Kap. 2.2.4.2), eine gewisse Umdeutung der Reformation, sodass der Eindruck entsteht, als würde diese betont jüdische Positionen – wie etwa in der Frage des Bilderverbots – bekräftigen.

Zu Karl V., Martin Luther und seinen Anhängern – und in gewissem Maße auch zu den Bauern – hingegen kann die Arbeit relativ wenige neue Erkenntnisse gewinnen. In Bezug auf diese Personen(-gruppen) fallen auch mehrere Probleme der Analyse auf, die hier am Beispiel des Kaisers dargestellt werden sollen. Auf der einen Seite summiert Rummel korrekt, dass der Kaiser in allen drei Chroniken<sup>2</sup> übereinstimmend als eine

<sup>2</sup> In der anonymen Chronik auf Prag stehen Ferdinand I. und dessen Nachkommen Rudolph II. als Kaiser im Zentrum der historischen Betrachtung.

positive Figur für die jüdische und allgemeine Geschichte erscheint: Er wird sowohl als Schutzherr und Garant jüdischer Rechte wie auch als siegreicher Kriegsherr und gottesfürchtiger Herrscher beschrieben. In der Chronik des Josel von Rosheim kommt die Darstellung des Kaisers als Friedensstifter angesichts der „Rebellion“ der lutherischen Fürsten hinzu. Auf der anderen Seite muss die Bedeutung, die der Autor der jüdischen Ehrenbezeichnung *yar'ah* [sein Ruhm werde vermehrt] als eine besondere Wertschätzung dieses Kaisers durch die Juden zuschreibt, relativiert werden. Diese Bezeichnung wurde sowohl in der Chronik als auch in vielen anderen jüdischen Quellen der Zeit für alle Kaiser (oft auch für andere hochrangige Herrschaftsträger) verwendet; auch für solche, die die Juden als ihre Gegner erkannten.<sup>3</sup> In ähnlicher Weise erscheint die Interpretation des Worts „Toledot“ (hebr. Geschichte oder Genealogie) für die Beschreibung der Habsburger Dynastie in *Zemach David* als eine Stilisierung der Kaiser „in der Tradition der biblischen Erzeltern“ (S. 110) überspitzt.

Überhaupt leidet die Arbeit oft darunter, dass manche Stellen in den Chroniken überinterpretiert werden. So werden die Ähnlichkeiten, die der Autor zwischen Karl V., dem biblischen König Josia oder dem Perserkönig Kyros zieht<sup>4</sup>, nicht mit Belegen aus Josels Chronik selbst untermauert, sondern werden vom Autor hinein interpretiert, weil sie an gewisse Parallelen „erinnern“ (S. 70f.). Darüber hinaus verliert die Analyse an Schärfe, wenn z.B. im Falle von *Zemach David* nicht klar wird, ob Beschreibungen aus der Chronik Gans selbst zuzuschreiben sind oder ob sie Übernahmen darstellen aus denjenigen Chroniken, die ihm bei der Abfassung seiner Chronik zugrunde lagen. Problematisch ist zudem die Verwendung von historisch unpassenden Begrifflichkeiten, wie etwa die Bezeichnung der Kommunikation Josels von Rosheim mit Reichsobrigkeiten als „Briefe“ und nicht als Supplikationen. Auch irritieren nicht seltene historische Ungenauigkeiten, die aus einer einseitigen Quellengläubigkeit den Chroniken gegenüber resultieren. Beispielsweise ordnet der Autor die Ritualmordbeschuldigung von Berlin fälschlich dem Jahr 1509 zu (S. 87), obwohl die Forschungsliteratur und die historischen Quellen das Jahr 1510 eindeutig belegen.<sup>5</sup> Auch die Angabe, dass Karl V. und Moritz von Sachsen gegen Hans von Sachsen statt – wie es historisch korrekt wäre – Johann Friedrich von Sachsen kämpften (S. 111), zeugt von einer unkritischen Übernahme aus der Chronik – hier aus *Zemach David*. Schließlich entspricht es keinesfalls den historisch überlieferten Fakten, wenn Rummel schreibt, dass Salomo Molcho „den Kaiser gebeten [hatte], dem Glauben Israels zu folgen“ – eine Information, die er aller Voraussicht nach aus *Zemach David* gewonnen hat.

Durch die angesprochenen Probleme sowie manche – jedoch seltene – Übersetzungsfehler (z.B. S. 69; 150) können viele Interpretationen, die das Buch bietet, nur mit Vorsicht genossen werden. Dies ist problematisch auch hinsichtlich Formulierungen, mit denen der Verfasser den Autoren der Chroniken bewusste Absichten und Handlungen

<sup>3</sup> So erhielt Maximilian I. diese Bezeichnung in internen jüdischen Korrespondenzen, in denen die Juden über Pläne gegen sein Mandat berieten, das die Konfiszierung ihrer Bücher erlaubte. Siehe Kracauer, Isidor: Actenstücke zur Geschichte der Confiscation der hebräischen Schriften in Frankfurt a. M., in: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums 44 (1900), H. 3, S. 114–126, H. 4, S. 167–177 und H. 5, S. 220–234.

<sup>4</sup> So seien die „Versuche des Kaisers, die Glaubensunterschiede [zwischen den Konfessionen im Reich (A.S.)] zu überbrücken“, in Parallele zur Kulturreform des biblischen König Josia zu sehen.

<sup>5</sup> Siehe z.B. Kurze, Dietrich: Der Berliner Prozess und die Vertreibung der Juden aus der Mark Brandenburg im Jahre 1510, in: Der Bär von Berlin. Jahrbuch des Vereins für die Geschichte Berlins 59 (2010), S. 25–53.

zuschreibt. So gelangt Rummel aufgrund seiner Interpretation von *Zemach David* zur gewagten These, David Gans wolle in seiner Darstellung der lutherischen Theologie „seine eigene Vorstellung von einem idealen Christentum wiedergeben“ (S. 119). An solchen Stellen wäre es methodisch sauberer, wenn Rummel zwischen den eigenen Interpretationen und dem, was historisch belegbar ist, unterschieden hätte.

Ungeachtet der Mängel in ihrer historischen Arbeit weist die Studie eine Stärke in der theologischen Kontextualisierung etlicher jüdischer und christlicher Konzepte auf, womit der Autor nicht nur seine theologische Ausbildung, sondern auch seine Kenntnisse der Judaistik unter Beweis stellt. Auch die hervorragende Struktur des Textes, der viele wertvolle Informationen zu den Autoren und Quellen enthält, macht die Arbeit lesenswert. Vor allem aber die Erkenntnisse zur jüdischen Betrachtung von reformatorischer Theologie und der bislang wenig beachteten Personen und Gruppierungen aus der Reformationszeit verleihen dieser Studie ihren wissenschaftlichen Wert.

**Zitiervorschlag** *Avi Siluk: Rezension zu: Michael Rummel: Karl V. – Schutzherr der jüdischen Gemeinschaft vor lutherischem Unheil?, in: Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 17 (2023), 33, S. 1–4, online unter [https://www.medaon.de/pdf/medaon\\_33\\_siluk.pdf](https://www.medaon.de/pdf/medaon_33_siluk.pdf) [dd.mm.yyyy].*

**Zum Rezensenten** *Dr. Avi Siluk ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Seminar für Judaistik an der Goethe-Universität in Frankfurt. Seine Dissertation ist 2021 unter dem Titel „Die Juden im politischen System des Alten Reichs. Jüdische Politik und ihre Organisation im Zeitalter der Reichsreform“ im De Gruyter Verlag als Buch erschienen.*